

Plautinische Excurse.

27.

Latinisirung griechischer Namen durch Vocalein- schaltung.

Sind es auch Kleinigkeiten, immer ist es erfreulich, wenn dem durch *ratiocinatio* Gefundenen die urkundliche Bestätigung nachfolgt. In Bd. X, S. 448 wurde als nothwendig diese Gestalt des Plautinischen Menächmenverses 854 festgestellt: *Bärbalum tremulüm Tithonum qui eluet Cucinó patre*. Aus Herz's *Priscian* erfahren wir jetzt, daß in dessen Citat dieser Stelle VI, S. 216 die Bamberger Handschrift *-cyc-no* hat. Also noch ins neunte Jahrhundert hatte sich in der Ueberslieferung die dreisyllbige Form erhalten; denn was sollte wohl vor der Nasur zwischen *c* und *n* anders gestanden haben als *i*?

Auch die Grenzen solcher Latinisirung erweitern sich durch fortgesetzte Beachtung inschriftlicher Belege und handschriftlicher Spuren mehr und mehr. Den früher beigebrachten fügt der bereits a. D. belobte fleißige Beobachter F. Bücheler jetzt die folgenden hinzu, die mich auf verschiedene Plautinische Anwendungen, und in deren Verfolgung auf einige weitergreifende sprachgeschichtliche Gesichtspunkte geführt haben.

Zunächst zu weiterer Bestätigung des zuletzt besprochenen *lychinus lycinus* aus der Inschrift bei Dressi 2931 (früher *Donati II*, 313) die neben einander stehenden Namen *TYCNIA* (ver-schrieben oder verlesen für *LYCNIA* d. i. *Lychnia*), *LYCHNIDI*

und LYCINIA; wozu vielleicht aus I. R. Neap. 2142 LYCINICE d. i. Lychnice hinzutritt, da man sich wohl zu einem *Λυχνικήη* nicht sehr gern entschließen wird.

Ferner aus I. R. N. 2365 DAPHNE und 5996 DAPHNVS: so vereinzelt unter zahlreichen Beispielen von DAPHNE DAPHNIS DAPHNVS, daß man sich leicht versucht fühlen möchte an ein relativ höheres Alter jener beiden Grabchriften zu glauben, wenn nicht in vulgärem und in localem Latein so manches Archaische auch in später Zeit nachflänge.

Drachuma aber für drachma hat selbst Cicero noch geschrieben, wenn uns der Medicus etwas bedeutet, der in Epist. ad fam. II, 17, 4 de drachum cccioooo gibt, d. i. drachunis. Schrieb er etwa so nur wo er sich in populärem Tone gehen ließ? Denn pro Flacco 15, 34 steht allerdings zweimal drachmarum oder drachmas in allen Büchern.

Daß man in alter Zeit, wenn man ein griechisches *σύνπλεγμα* wiedergeben wollte, nicht anders als *sumpleguma* werde gebildet haben, ist glaublich genug; ob freilich noch bei Minius N. H. 36, § 35 Sill. in dem *symplecama*, was der Bambergensis von erster Hand hat, etwas dergleichen zu suchen, lassen wir bescheiden dahingestellt.

Ganz parallel aber mit *mina*, *Hyminis* steht einleuchtender Weise ein *gymnasium* in Politiāns Büchern des Varro r. rust. I, 55, 4: wonach es unbedenklich erscheinen wird, auch das Citat des Bamberger Nonius S. 486, 31 *Neuius geminastico* (bei Ribbeck Com. S. 13) als *gymnastico* zu fassen. Wenn nichts hindert zu glauben, daß *Nävius* selbst sein Drama *Gymnasticus* betitelte *), so kommen wir freilich, überraschender Weise, bei *Plautus* mit dieser Form nicht durch. Zwar in Epid. II, 2, 14. Bach. 427. Most. 151. Rud. II, 1, 7 stände der Dehnung nichts im Wege:

Për medicinas, për tonstrinas, in guminasio atque in foro:

*) Ob auch *Technicus* (genauer *Tecnicus*) die Komödie, deren Namen man in dem Citat bei Varro de l. l. VII, 107 M. (*thechnico* Flor.) findet? Ich gestehe keinen Gegengrund zu sehen.

Gúminasi praefecto poenas háu mediocris pénderes :

'Arte guminástica :

Pro exércitu guminástico et palaétrico hoc habémus :

von welchen Beispielen übrigens das vorletzte gewiß nur ein unächtes Einschleßel ist. Auch damit wäre die Sache noch nicht entschieden, daß umgekehrt ein bloß viersylbiges Gymnasium fast durchgehends metrische Nothwendigkeit ist in der Cistellaria I, 1, 61. 73. 109. 114 :

Mále ego exrucior, méa Gumnasium, mále mihist, male máceror :

'Ad istam faciem est mórbus qui me, méa Gumnasium, mácerat :

Fáciam. Facis bene ét benigne. Séd tu, Gumnasium mea :

'Ego uolo ire. Vt mi éxcuiusti lácrumas. Gumnasium mea : während nur in dem baccheischen Verse ebend. 2 allerdings auch Guminasium zulässig wäre :

Mea Gúmnasium et mátrém tuám, tum id mihi hódie.

Denn es ließe sich ja vielleicht denken, daß gerade nur in dem Eigennamen die Dehnung aus irgend einem Grunde nicht Platz gegriffen hätte *). Wenn es nur nicht außerdem noch zwei Verse gäbe, die auch für das Appellativum keine andere als die gewöhnliche Wortform gestatten, Amph. IV, 1, 3 und Asin. II, 2, 31 :

Nam ómnis plateas pérreptauí, gúmnasia et myropólia :

Gúmnasium flagrí, salueto. Quid agis, custos cárceris :

denen sich wohl als dritter, wenn auch nicht ganz so zwingend, anschließt der Dectonar Aulul. III, 1, 5 :

*) Wenn nicht etwa gar jemand daraus, daß bei Anführung des letzten Verses Priscian X, §. 898 mea Antiphila, und kein mea Gymnasium gibt, den Rath schöpft, den ganzen Namen Gymnasium aus einer spätern Umarbeitung des Stückes herzuleiten, in dessen ursprünglicher Gestalt die meretrix vielmehr Antiphila geheißen habe: wie es ja allerdings ganz ähnlich im Griechisch wirklich geschehen ist. Indessen dürfte doch die wörtliche Gegenüberstellung des ganzen Citats und der vollständigen Plautusverse genügen, um das Bedenkliche einer solchen Combination an den Tag zu legen. Cum ego antehac te amaui et mihi amicam esse creui mea Gymnasium et matrem tuam u. s. w. heißt es bei Plautus; cum ego te amaui mea antiphila et mihi amicam esse creui bei Priscian. Anderes zu geschweigen.

Tótus doleo atque óppido perii: ita iste me habuit sénéx
gymnasium.

Werden wir also hiernach nicht ein Plautinisches gymnasium auch da anerkennen müssen, wo die gedehnte Form nicht ausgeschlossen ist durch das Metrum? In allen analogen Fällen wenigstens herrscht mit nichten schwankendes Belieben, sondern durchgehende Consequenz bei Plautus, der nicht einmal Alcmena drachma techina, und ein andermal wieder Alcmeua drachma techna gesagt hat, sondern die gleichartigen Formen beständig braucht (Vd. 7, S. 559 ff. 8, 475 ff. *). Um so weniger wird er also Capt. III, 4, 30 Alcmaceo geschrieben haben, als selbst noch Attius ausschließlich die Form Alcmaceo kannte, wie die Schreibungen alcemeone alcimacone alchimacone alcimachone alomeone solomeone in den Auführungen seiner Tragödie bei Romius bezeugen, und als laut der ausdrücklichen Angabe des Marius Victorinus (s. Vd. 8, S. 476) ein Tecmessa an die Stelle von Tecumessa zu setzen eine Neuerung, um nicht zu sagen ein individuelles Wagsstück war, wozu niemand vor C. Julius Cäsar Strabo (um die Mitte des siebenten Jahrhunderts) fortschritt. In jenem Septenar der Captiven

Et quidem Alcmaceo atque Orestes et Lycurgus postea

'Vna opera mihi sunt sodales

gibt nun zwar die alte Uebersieferung nicht so, sondern Alcmaceus (genauer alc meus im Velus); und an sich wäre eine solche Umbildung der Endung so denkbar wie bei architectus für ἀρχιτέκτων, elephantus für ἐλέφας, und im Gebiete der Eigennamen nicht gerade anstößiger als (trotz der Verschiedenheit des Falles) Titanus für Τίταρ, Adonëus für Ἀδωνεύς und so manches andere. Aber abgesehen von der bedenklichen Härte des Verses, die durch Alcmaceus erst hereingebracht wird; abgesehen ferner davon, daß man ja auch dann vielmehr ein mittels des

*) Aus reinem Verssehen ist dort S. 475. 478 der Vers Poen. IV, 1, 1 behandelt als wenn er einer trochäischen Ecene angehörte. Es ist ein so guter iambischer Octonar wie die drei folgenden:

Exspecto quo pacto meae techinae processuram sicut.

Schaltvocals erweitertes Alcumaecus zu erwarten hätte: so gewährt uns doch eben der constante Gebrauch bei Attius die einleuchtende Gewißheit, daß den Amphiarachosohn *Ἀλκυμαίων* die alte Latinität nicht auf -us umbildete. Also, mögen wir es bei jenem alcumaecus mit einem Schreibfehler oder einer Schlimmbesserung zu thun haben, mit dem atque hat jedenfalls dem Verse aufgeholfen werden sollen, und Plautus hat, so viel ich sehen kann, nicht anders als so geschrieben:

Et quidem Alcumaéo, Orestes ét Lucurgus póstea.

Wie soll man aber vollends glauben, daß Attius selbst in der 'Alphesiboea', d. h. noch dazu vermuthlich demselben Stück mit 'Alcumaeo', diesen Namen auch so geformt habe wie ihn Ribbeck im 6ten Bruchstück B. 78 erscheinen läßt:

At uereor, cum te esse 'Alcumaeonis frátre[m] factis dédicat —?

mit einer Prosodie (Alcumäönis, denn so muß es doch gemeint sein), die ich mir vergeblich zu rechtfertigen suche. Irre ich nicht, so waren das vielmehr zwei Senare:

— at uereor, quóniam esse Alcumaéonis

Te frátre[m] factis dédicat —.

Wie fast ununterscheidbar in den Handschriften quom und quoniam sind, weiß jeder.

Wie hier die Dehnung in den Büchern des Nonius (almeonis) verwischt ist, so wird sie es, sollte man meinen, auch in dem Namen Amyclas bei Festus (*amyclas*) sein in dem Bruchstück aus demselben Dichters Chrysipus, das Ribbeck B. 266 so herzustellen versucht:

— qui hinc superéscit, Spartam ei átque Amyclas trádo ego.

Hätte *Ἀμυκλαι* das *v* von Natur kurz, so wäre der prosodische Fehler ohne Weiteres durch *Amyculas* zu beseitigen. Ehrlich gestanden weiß ich über die Quantität nichts Sicheres, weil eine metrisch entscheidende Stelle fehlt oder mir fehlt. (Vysophon B. 559 *ἄγαλμα πῆλας τῶν Ἀμυκλαίων τάρων* beweist nichts, weil dieser Dichter vor *mula cum liquida* überall ohne Bedenken ver-

längert.) Darf man indeß daraus, daß es in allen epischen wie Iyrischen Beispielen, griechischen wie lateinischen, meines Wissens ohne Ausnahme *Amýclae Amýclaeus* heißt und auch nicht ein einziges Mal *Amýclae* vorkömmt, einen Wahrscheinlichkeitschluß ziehen, so möchte wohl naturlanges *v* anzunehmen und demgemäß, wie es vorläufig scheinen muß, bei *Attius* zu schreiben sein

Quin si hic (oder Qui si huic) superescit, Spártam ei atque
Amýculas

Trado:

wosern man nicht, was eben so leicht, *Septenare* machen will. Oder für *Amýculas* vielmehr *Amuculas*, da es ja gerade von *Attius* ganz gewiß ist, daß er kein *y* schrieb.

Ein profodischer Fehler war es aber entschieden, wenn *G. Hermann* den Vers *Rud. III, 1, 12*, den in seiner überlieferten Gestalt *Natás ex Philomela átque ex Progne esse hirúndines* keine künstliche Entschuldigung zu einem erträglichen machen wird, so geschrieben wissen wollte:

Natás ex Philomela átque ex Proene hirúndines:

zugleich mit einem falschen *Gräcismus* (man könnte auch sagen *Atticismus*) in der Declination *) und einer für die Plautinische Sprache unzulässigen Ellipse des *esse*. Darüber ist mir kein Zweifel, daß *Plautus* nur *Procina* schrieb; auch darüber nicht, daß dieser Name nicht so in der *Thesis* verschwand wie bei *Bothe*: *Natás ex Philomela ac Proene esse hirúndines*, sondern daß vielmehr die falsche Wiederholung des *ex* eine Verwirrung der Wortfolge nach sich zog und das *esse* an unrichtige Stelle brachte. Ob aber der Dichter schrieb

Natás esse ex Philomela ac Procina hirúndines,

oder

*) Auch daß *Ennius B. 136 R. (191 B.)* und *Attius B. 55 Orestes* gesagt hätten, halte ich für eine Unmöglichkeit: für eine genau so große, wie daß *Plautus* den *Acusativ Calchan* gebraucht habe nach der *Hds.* des *Gharisius S. 50 P.* *Orestem* ist das Wahre: nicht etwa *Orestam*, da auch *Neminativ* und *Dativ* bei ihnen nur *Orestes Oresti Ianten*, gleichwie es nur *Duloreste* heißt in den Citaten aus *Pacuvius*. Daß gerade die Dramatiker die *a*-Formen nach der ersten Declination nicht haben, verdient mehr Beachtung als ihm bisher geworden ist.

Natás ex Philomela ésse ac Procina hirúndines ,
lasse ich für jetzt dahingestellt.

Zwar zu keinem prosodischen Fehler hat die Namensform Agathocles Anlaß gegeben, da sie nicht als Agathocles vor-
kömmt; aber daß auch dieser Name, mit derselben Dehnung wie *Πατροκλής* zu Patricoles, zu Agathocoles *) wurde, dafür scheint mir einen sehr bedeutsamen Fingerzeig der, wie man auch messe, fehlerhafte Hiatus in Pseud. 532 zu geben: Virtute regi Agathocli antecesseris, der durch Aufnahme jener Form ohne Weiteres verschwindet:

Virtute regi Agathocoli antecesseris.

Freilich aber haben wir daneben die Verse Mostell. 775 und Menacchm. 410:

Alexándrum magnum atque 'Agathoclem aiunt máxumas

Duo res gessisse —:

'Vbi rex Agathoclés regnator fuit et iterum Pinlia,

Tértium Liparó u. s. w.

Man hat bezweifelt, ob die ganze letztere Stelle, mit ihrer seltsamen Königsfolge, in ihrer jetzigen Fassung von Plautus selbst her-
rühre. Verzichten wir wie billig auf eine so mißliche Aushülfe, so liegt allerdings die Umstellung 'Vbi Agathocoles rex regnator fuit nahe; denn das Nebeneinander von rex und regnator fuit wird nicht mehr Anstoß geben als die fast gleiche Verbindung Et ubi Ptercla rex regnavit im Amphitr. I, 1, 257, ja sogar sich als Plautinischer empfehlen. Aber was wird aus der ersten Stelle? Dürfen wir magnum für erklärenden Zusatz halten (obgleich er durch den Gegensatz des Troischen Alexander in Bacch. 947. Mil. 777 begreiflich genug wird) und für den ursprünglichen Vers diesen:

*) So doch wohl lieber als Agathicolas, trotz dem Patricoles, da bei diesem die Declination des pater einwirken konnte. Sonst wäre gegen die Form an sich so wenig einzuwenden wie gegen Demípho neben *Δημοφών*, Lemniselenis neben Compositis mit *Αηνο* —, thermipolium neben *θερμοπώλιον*, und schon im Griechischen *Διονυσία* neben *Διονυσίδωρος* neben *Διονυσολής* *Διονυσίδωρος* u. dgl. m., zum Theil berührt im Prooem. schol. hib. Bonn. 1843 S. V.

Aléxandrum atque Agáthocolem aiunt máxumas — ?

Ich wage keine Entscheidung und schiebe lieber die Frage Andern ins Gewissen.

Aber sind wir nun etwa am Ende mit den in diese ganze Kategorie fallenden Beispielen? Ich sehe natürlich ab von Plautinischen Namen und Formen wie Cleomachus Cleaereta Clinias Mnesilochus Cnidus chlamys glaucoma, da die in Rede stehende Dehnung auf den Inlaut beschränkt sein konnte und sich auf den Anlaut um so weniger zu erstrecken brauchte, als in diesem wenigstens zwei jener Lautverbindungen, el gl und en gn (die ja wesentlich Eins sind), der lateinische Sprachstamm selbst besaß. Auch die Composita aus unverändert gebliebenen, deutlich unterscheidbaren Theilen wie Pistoclerus Epiclerus Epignomus, lasse ich bei Seite, da hier die zweite Hälfte wie das selbständige Wort behandelt sein konnte. Fordern wir demnach kein Pistoclerus wie Aesculapius, so läßt sich hingegen die Frage nicht abweisen, warum Plautus nicht Callicoles Agorastocoles bildete wie Paticoles (und Agathocoles)? warum nicht Stalagumus Menaechumus wie Tecumessa drachuma? warum nicht Leminiselenis wie mina, Paeginium wie Cucinus techina?

Ein vergleichender Blick, zunächst auf die Eigennamen geworfen, unterscheidet leicht zwei Gruppen derselben: einerseits rein dem engen Kreise des Privatlebens angehörige und diesem zu augenblicklichem Gebrauche entnommene, anderseits solche, die eine längere Tradition in Mythos, Poesie, Geschichte mit einem dauernden Glanze umkleidet und zu einer allgemeineren Bedeutung erhoben hat. In jenen finden wir regelmäßig die griechische Form bewahrt, in diesen eben so regelmäßig die latinisirende Dehnung eingeführt. Ich denke es ist klar, daß die erstern unmittelbare Uebertragungen einer schon litterarischen, ihres Thuns sich bewußten Bildungsstufe sind, die letztern aus einer Zeit alten Verkehrs mit griechischen Stämmen herrühren, in der sich das lateinische Ohr und Organ, ungebunden durch die schriftliche Fixirung für das Auge, die fremden Klänge mit der naivsten Willkühr anbequemte. Muß es doch eine solche Zeit gewesen sein, in der nicht nur *Neol-*

δένκης zu Polluces, sondern nach den bestimmtesten Zeug-
nissen auch *Λουμίδων Γαρνυήθης Νεῖλος ἀλκυνών* umgebildet
wurden zu Alumento Catamitus Melo alcedo
(Festus bei Paulus S. 7, 16. 18, 4. 44, 6. 124, 12),
ἀπλαστον zu aplustre (ebend. S. 10, 2), *Ἀπόλλων* gar zu
Aperta (S. 22, 15), um bei leichtern Uebergängen wie von
Ἀχαιοί zu Achiui, von *Θέτις νίμγη* zu Thelis lymphä (viel-
mehr Telis lumpa; s. Varro de l. l. VII, 87. r. rust. III, 3, 19)
oder von *Ἀλέξανδρος Κασσάνδρα* zu Alexanter Cassan-
tra, nicht zu verweilen, von allen bloß die Endung und Declina-
tion betreffenden Veränderungen aber (wie auch *Ἀργάγας* Acri-
gentum) hier ganz abzusehen.*) Wobei freilich das nicht aus
Ὀδοσεύς, sondern (nach Mutarch Marcell. c. 20) aus dem sicili-
schen *Ὀυλίξης* entlehnte Vlixes mahnt, nicht außer Acht zu lassen,
wie nahe solcher Latinisirung in einzelnen Fällen eine schon im Grie-
chischen vorhandene dialektische d. h. unteritalisch-sicilische Neben-
form stehen konnte. In solcher Zeit also war es, daß sich der
Latiner die ihm unbequemen Lautverbindungen *κλ κμ κν* sammt
χλ χμ χν und *γλ γμ γν*, **) sowie außerdem *μν*, durch eine ver-

*) Wie leicht man es selbst noch in spätern Zeiten mit Endungen
und ihrer freien Umwandlung nahm, (wie wenig ängstlich demnach auch
wir zu sein brauchen, z. B. bei Plautus ein Rhadamantem neben Rhada-
damantem für *Ραδάμανθους* anzunehmen und so manches andere,) da-
für liegt uns ein recht augenfälliger Beweis in der Lex de Thermensibus
ver. Hier (d. h. also noch im Jahr 682) kam man nicht einmal
mit dem Namen derjenigen, von denen die Lex handelt und für die sie er-
lassen ist, so weit aus Meise, um ihn in einer und derselben Form zu la-
tinisiren; denn neben Thermenses Termenses Thermeses, Thermensium
Termensium Thermesium Thermesum wird dort auch einmal frischweg
Thermensium maioribus und einmal Thermensorum maiorum declinirt: das
letzte zwar nicht in den gedruckten Copien, aber auf dem Original.

**) Wie weit sich die gleiche Abneigung etwa auch auf den Zusam-
mentritt von Labialen und Dentalen mit den liquidis erstreckte, steht ver-
läufig dahin. Bis jetzt haben wir dafür den einzigen urkundlichen Anhalt-
punkt an Daphine Daphinus. An sich sieht es glaublich genug aus,
daß man Namen wie *Θεράνναι Σίγνος Ἀυιάδην Κέδνος Ἀδμητος*
Ἰσθαμός Ἰάλας lieber werde mit als ohne Schallvocal latinisirt haben. —
Die Vergleichung lateinischer Wortstämme einzumischen vermeide ich hier
absichtlich. — Daß jemand die Erwähnung des ächtlateinischen Proculus
vermissen werde, ist wohl nach Lebeck's Erinnerung Aglaoph. S. 115
nicht mehr zu besorgen; obwohl ein wirklich griechisches *Πρόκλος Προ-
κλῆς*, wenn es in alten Zeiten wäre latinisirt worden, allerdings nicht an-
ders als Proculus Proculus würde gelaunt haben.

gleichweise so leise Wandelung, wie es die vocalische Einschaltung ist, mundgerecht machte, und daß sich demnach neben *Aperta Polluces Telis* die Formen der Gottheitsbegriffe *Aesculapius Hercules* *) festsetzten, hauptsächlich aber im Gebiete des Heroenmythus, obenan des Treischen Sagenkreises, dieses alten Erdgutes auch der italischen Griechenstämme, neben *Achiui Alumento Catamitus Vlixes Alexanter Cassantra* und dem aus *Aiaξ* umgebildeten *Aiax* (etwa in Verbindung zu setzen mit der verlorenen Glossa *Αἶαξ ὄνομα χίριον* bei *Suidas* und *Zonaras*?) Namensformen wie *Patricoles Tecumesa Alcumena Alcumaeo Cucinus Procina* ihre feste Prägung empfingen und im nationalen Sprachbewußtsein dauernde Wurzel schlugen. Während einige von ihnen, festgehalten durch den Cultus oder durch die Lebendigkeit des überkommenen Sagenschatzes, sich für alle Zeit behaupteten, wie *Aesculapius Hercules* nebst *Polluces = Pollux*, *Achiui Vlixes Aiax*, ist die Mehrzahl der eindringenden griechischen Kunstbildung gewichen, manche offenbar sehr früh, wie *Aperta* dem *Apollo* **,), andere erst spät und allmählich, indem

*) Eigentlich *Heracles*; die notwendige Zuthat des einen Vocals wurde gewissermaßen ausgeglichen durch die Auswerfung des nicht notwendigen andern; denn gegen die Lautverbindung *rc* bestand eben keine Abneigung, so wenig wie gegen *lc* in *Αλκυόνη Αλκυονίδωρ*. E späterhin nahm die Sprache auch das *α* auf, wenn sie den Männernamen *Heracles* bildete, der allein in den Neapolitanischen Inschriften 11mal vorkommt; beides zugleich aber, *a* und *u*, kam wirklich zu seinem Rechte in der Form *Hera-cula*, die ebenda No. 632 steht. — Daß das lateinische *Hercules* ohne Einwirkung des griechischen Vorbildes *Ἡρακλῆς* nur aus dem einheimischen Stamme *hercero* hervorgegangen sei, finde ich schwer zu glauben. — Darauf übrigens, daß als ältere Form *Heracles* bestand, wie von *Priscian* S. 554 N. bezeugt und noch jetzt mehrmals auf Inschriften zu lesen ist, ähnlich einem *Hecoba* vor *Hecuba* noch *Quintilian* I, 4, 16 und genau entsprechend dem *Patricoles* oder Wortformen wie *sorticola*, kommt uns hier nichts an. Es ist nur der im Latein ganz gesetzmäßige Vocalübergang, wenn aus einem ältern *o* erst *u*, aus diesem dann *i* wurde, und ebenso füglich konnte vor *Aesculapius* u. s. w. ein *Aescolapius Tecumesa Alcomena dracomia* u. s. w. bestehen (gerade wie auch *maximos* vor *maximus*), wie vor *Cucinus* u. s. w. ein *Cucunus Procuna lucunus tecuna* u. s. w., oder wie anderseits *Patricoles* hätte zu *Patricules* werden dürfen. Die Dürftigkeit unserer Quellen für das Altlatein lehrt uns im besten Falle, was im Ganzen Regel, im Einzelnen nur was überall möglich, selten genug was factisch war. Scheinbare Einwände gegen die in Rede stehende Regel zu beseitigen ist hier nicht der Ort.

**) Eine Vermittelung zwischen *Aperta* und *Apollo* licat in der, übrigens schon vom *Dorismus* dargebotenen Form *Apollo* (Festus bei *Paul.*

die Fähigkeit volksthümlicher Gewöhnung einen nur langsam zu überwindenden Widerstand entgegensetzte. Beim Beginn nun einer lateinischen Litteratur, läßt sich sagen, waren die meisten noch so fest eingebürgertes Gemeingut, daß dieselben ersten Dichter, die im Uebrigen so ganz vom Quell griechischer Litteratur abhingen, den sie nach Latium herüberzuleiten sich zur Lebensaufgabe setzten, doch gerade in jener Richtung einen treuen Anschluß an das griechische Vorbild nicht oder nur schüchtern und versuchsweise wagen durften. Wie lange es dauerte, ehe ein Tecmessa durchgesetzt ward, sehen wir oben; bis tief in die zweite Hälfte des siebenten Jahrhunderts dichtete Attius. Noch nicht Alcmena Cucnus Procna sagte Plautus, noch nicht Patroclus oder Patrocles Ennius, noch nicht Alcmæo Plautus und Attius; noch nicht *alcyo*, sondern *alcedo* wiederum Plautus Poen. I, 2, 143:

Quàm mare olimst, quóm ibi alcedo púllos educit suos,
und danach der Verfasser des Prologs zur Casina B. 26:

Tranquillumst: alcedónia sunt circúm forum; —
noch nicht Ganymedes, sondern Calamitus derselbe Plautus Menæchm. 144:

§. 22, 14), zu der man sich im nähern Anschluß an das bereits Gewohnte früher entschloß, ehe der Einfluß des Gemeingriechischen zur Herrschaft kam und ein Apollo erzwang; und zwar dieses zuerst noch mit der nach einheimischer Analogie adoptirten Flexion APOLONES (auf der Münchener Votivtafel), worauf erst APOLENEI (auf einem der Pisanischen Dedicationsteine) und endlich Apolinis Apollinis folgte. Auf dem Wege eines innerhalb des lateinischen Sprachstammes selbst sich vollziehenden organischen Vocalwechsels konnte aus einem ältern Apello ein jüngeres Apollo mit nichten hervorgehen, weil die Sprache zwar von o zu e und i übergegangen ist, aber niemals umgekehrt. Die Formen *hemonem* und *hominem* in ihrer ersten Sylbe widersprechen darum nicht, weil nicht schlechthin jene als die ältere, diese als die jüngere zu fassen ist, sondern das Ursprüngliche ohne Zweifel *homonem* war, woraus nach einem und demselben Gesetz einerseits *hemonem*, anderseits *homonem* hervorging. Daß nicht jenes, sondern dieses sich behauptete, und daß nicht, wie vollkommen gestattet war, zu einem *heminem* fortgeschritten wurde, ist das Zufällige, oder mit andern und bessern Worten, darin besteht eben die individuelle Freiheit der Sprache innerhalb der sie bindenden Nothwendigkeit. — Genau wie mit o und e, ist es übrigens auch mit o und u zugegangen, wenn Formen wie *Ἀχέρων Κολχίδες ἐπιστολή* ursprünglich als *ächeruns Culchides* (Quintil. I, 4, 16) *epistula* aufgenommen, und erst in einer spätern Periode — nicht etwa einfach lateinisches u in lateinisches o überging, was unmöglich, sondern — zu dem reinen Griechisch mit o aufgestiegen wurde.

‘Vbi aquila Catamillum raperet aut ubi Venus Adoneum : und ebenso noch ein Jahrhundert später Varro, wenn er eine seiner Satiren *Catamillus* betitelte, was nach Vb. 6, S. 555 wohl noch in seiner Jugendzeit geschehen sein wird *). Ob Plautus noch *Alexantrum* **) sprach und schrieb oder schon *Alexandrum*, wie man jetzt liest, wer wollte darüber und über dergleichen die Entscheidung unserer handschriftlichen Ueberlieferung einräumen?

Aber noch zwei Hauptträger des Troischen Mythos sind uns übrig, deren vielgepriesene Namen in ihrer griechischen Form, vermöge der Consonantenverbindung *mn*, dem altlatinischen Munde entschieden widerstreben mußten: *Agamemno* und *Clutaemnestra* ***). Wie werden auf Grund volksthümlicher Ueberliefer-

*) Daß ein Scholiast (Nibbeck *Trag.* S. 188) berichtet, nach *Neicus* habe *Trous Assaracum et Iun et Ganymedem, Laomedon Priamum et Anchisen* gezeugt, wird hoffentlich niemand zu dem Beweise misbrauchen, daß dieß des *Attius* eigene Namensformen seien. — Auch daraus, daß in der dreimaligen Anführung des *Menius* ein anderer Satirentitel des oben erwähnten *Varro* als *Cyenus* erscheint, folgt mit nichten, daß nicht *Varro* selbst vielmehr *Cycinus* oder *Cucinus* schrieb. Und vielleicht ist sogar diese epenthetische Form noch erhalten in dem Citat des *Priscian VIII, S. 789* „*Varro in cynico* oder *cunico*“, da eine solche Satire sonst nirgend weiter vorkommt. Möglich daher, daß dieses Citat etwa so zu reconstituiren wäre mit Annahme von anderthalb Septenaren: *Varro in Cueino*:

quòdsi mehercle purigant,

at deorum cura non satis facit rei publicae:

(oder auch *sat* für *salis*): eine Vermuthung, deren große Unsicherheit ich übrigens keinesweges zu verhehlen gemeint bin.

**) Welches die — nicht nur ‘*vetusta opera urbis nostrae*’, sondern noch mehr die ‘*celebria templa*’ waren, an denen noch *Quinctilian* (I, 4, 16) *Alexanter* und *Cassantra* las, wäre man übrigens aus mehr als einem Grunde sehr begierig zu erfahren. Es ist aber schon viel, daß *Quinctilian* es nicht verschmäht überhaupt aus den Monumenten etwas Sprachliches zu erwähnen, d. h. aus einer Quelle, aus deren unvergleichlicher Fülle die alten Sprachmeister für hundert und aber hundert Erscheinungen des spätern Latein hätten das Verständniß schöpfen können das ihnen fehlt, und zugleich uns mit mäßiger Bemühung ein unschätzbares Material überliefern, aus dem wir uns die ganze Sprachgeschichte reconstituiren hätten, die uns nun beinahe ein Buch mit sieben Siegeln ist: während sie jetzt im Gegentheil, mit einer fast aristokratischen Exklusivität nur auf die Ueberlieferungen der Litteratur erpicht, an jener lebensvollen Quelle mit einem kurzschichtigen Stumpfsinn vorübergehen, daß selbst die besten und für Antiquarisches empfänglichsten wie *Varro* sich mit einigen verlorenen Seitenblicken in die nicht für fashionable geltende Region abfinden.

***) Ob wohl der in gleichem Range stehende Name des Troerkönigs

zung die Dichter des sechsten Jahrhunderts dafür gesagt haben? Möglich war und zufolge der dargelegten Analogie zunächst liegend ein fünfßylbiges Agamemino und Clutaeminestra. Aber wenigstens den letztern Namen scheint man nicht so gebildet, sondern hier vielmehr den andern Weg einer freieren Umgestaltung eingeschlagen zu haben, um das un loszuwerden. Wenn nicht alles täuscht, machte man kurzweg Clulēmestra daraus. Darauf führt erstens das durchgängige Fehlen des n in den Anführungen der Attianischen Tragödie bei Nonius und Servius: clytemestra clytaemystra clytemetra tylosemestra (Ribbeck S. 117 f.); dasselbe bestätigt aber noch viel stärker die Verkürzung der zweiten Sylbe in dem Senar des Livius B. 11 R.:

Clytemestra iuxtim, tertias natae occupant,

wo die Bücher des Nonius ebenfalls nur clytemestra geben. Und dazu kommt endlich noch die ganz gleiche Messung bei Aufonius, der zwar die Prosodie mehrfach genothzuechtigt hat, aber zu der doppelten Unthat eines Clytaemnestra doch schwerlich fortschritt. In den Epitaph. her. macht er nämlich gleich zu Anfang den Pentameter:

Vindicem adulterii cum Clytemestra necet:

offenbar eine Reminiscenz aus weit zurückliegender Vorzeit und Literatur, die sich, wie so vieles Aehnliche, im Volksgebrauch bis in späte Jahrhunderte erhalten hatte. Auch beim auctor ad Herennium I, 16, 26 geben gute Bücher *Clytemestram*, und vielleicht noch sonst hie und da, wenn man erst darauf achten wird. — Von Agamemno dagegen weiß ich nichts zu sagen, als daß die durch den Schalthvocal erweiterte Form dem Metrum nicht im Mindesten widerstreben würde bei Plautus Bacch. 946:

schon ursprünglich in der Form Priamus Ausnahme fand? „Aeolisch“ hieß er *Πριάμος* oder *Πριάμος* (gewiß gleichberechtigte Nebenformen), wofür die Zeugnisse bei Ahrens de dial. Aeol. S. 55 f.: und solche dorisch-äolische Metathesis ist in einer Mehrzahl von Fällen zugleich als das Altlateinische nachgewiesen, wovon s. Bd. 7, S. 561 ff. 8, S. 150 ff. 9, S. 478 ff. 640. 10, S. 398. Wo bei den ältesten Dichtern Priamus steht, paßt natürlich überall auch ein Peramus in den Vers. Da indeß weder bei Plautus Bacch. 926. 933. 973. 976. 978, noch bei Cinius, Pacuvius, Attius die geringste Spur der Handschriften auf diese Form führt, so muß es völlig dahingestellt bleiben, ob nicht das gemeingriechische Priamus schon vor ihrer Epoche Eingang gefunden hatte, so gut wie Apollo.

Milés Menelaust: égo Agamemino: ídem Vlixes Lártius:
wo sum faum nöthig.

Ziehen wir jetzt auch die Appellativa in den Kreis dieser Betrachtungen, so gewährt es einen kleinen, doch nicht uninteressanten Einblick in alte Culturverhältnisse, zu beachten, welcherlei Begriffe es waren, die, weil nach demselben Sprachgesetz behandelt, gleichzeitig mit jenen Kultus- und Mythusfiguren aus dem lebendigen Griechenverkehre in das latinische Wesen müssen eingedrungen sein. Zunächst, als Grundbedingung alles praktischen und materiellen Verkehrs, ist es der nervus rerum, das Geld und was damit zusammenhängt, das uns entgegentritt in *mina drachuma* neben *talentum arrabo danista* u. a. und neben dem durch seine Form ebenfalls den alten Zusammenhang mit unteritalischem Hellenismus bezeugenden *tarpezita*, wie solches Bd. 7, S. 561 ff. 8, S. 150 ff. *) sichergestellt worden. Nächstdem weist auf Bedürfnisse des gewöhnlichen Lebens ein *lychinus* hin, gleich so manchem andern Namen von Geräthen und sonstigen Bequemlichkeitserfindungen. Schon in geistiges Gebiet schlagen die *techinae* ein d. h. *δόλια καὶ κακὰ τέχνη*, wie das Wort bereits seit Homer im Gebrauch: wonach der *Technicus* des Návius unstreitig als „Schlaukopf“ „Piffikus“, vielleicht „Intrigant“ zu fassen. Indessen verfolgen wir diesen Gesichtspunkt, so belehrend er durch eine erschöpfende Zusammenstellung werden wird, hier nicht weiter als die in Rede stehenden Sprachformen selbst einen festen Leitfaden bieten, und fragen nur billiger Weise, ob nun nicht auch der Begriff des *γυμνάσιον*, gleich *παλαιστρα* *palaestra*, ganz danach aussehe, demselben Kreise der aus unmittelbarem persönlichen Verkehre geschöpften Begriffe anzugehören? Warum also nicht auch hier *gymnasium* mit constanter Epenthese? Vielleicht löst uns die folgende Erwägung das Räthsel.

*) Hier konnte an Lobeck's kurze Andeutung *Piquar*. S. 302 erinnert werden, noch nicht an das reiche Hüllhorn, das er seitdem in der *Pathologia* I, S. 489 ff. in dem Kapitel de *metathesi* ergossen. — Zu dem *Λυοῦδρια* der neuentdeckten Kretischen Inschrift hat auch K. F. Hermann irgendwo ein gewählteres, anderwärts noch nicht beigebrachtes Beispiel angeführt: ich entsinne mich aber jetzt nicht, wo und welches.

Es kann gar keinen schärfern und offeneren Gegensatz geben als den, welchen zu jenen Eigennamen, die aus mündlicher Tradition empfangen und gleichzeitig mit Freiheit umgebildet dieses Gepräge eines ehrwürdigen Alters ungestört verjährt bis in die Zeiten tagesheller Cultur hinein, die andere Klasse bildet: solche Personennamen des gemeinen Lebens nämlich, die erst in den Letztern selbst entlehnt den modernen Ursprung auch in ihrer modernen Bildung nicht verleugnen. Als die ersten Dichter Roms die Erzeugnisse der attischen Komödie in lateinisches Gewand kleideten, war man über die Zeit schon hinaus, in der jene alten Umbildungen noch als ein lebendiger Erleb der Sprache erscheinen: wenn auch vielleicht noch nicht länger als ein halbes Jahrhundert, wosern der Name des sicilischen Tyrannen Agathocoles einen annähernden Schluß gestattet. Dem jüngern Sprachgefühl widerstrebte es jetzt nicht mehr, was man schwarz auf weiß in griechischer Litteratur vor sich hatte, in unveränderter Gestalt herüberzunehmen, und so unbedenklich wie ausnahmslos sprachen und schrieben daher Nævius und Plautus ihren Mustern die griechischen Formen mit *cl em (chm gm) en (gn)* nach in Callicles Agorastocles Sosicles Stratippocles Sophoclidisca Euclio Pistoclerus (welches letztere denn doch bei Lichte besehen in keine wesentlich verschiedene Kategorie fällt) Menaechmus Stalagmus Stigmatias Paegnium Lemniselenis u. s. w. Also war es nur in der Ordnung, wenn auch der Frauenname *Γυμνάσιον* als *G u m n a s i u m* blieb, ganz unbeschadet einem aus früherer Zeit stammenden Appellativum *g u m i n a s i u m* und dem dazu gehörigen *g u m i n a s t i c u s*. Gerade so würden wir, wenn aus der neuen Komödie etwa der Name *Τέχτων* entlehnt worden wäre, ihn ohne Zweifel als *Techno* wiederfinden trotz des daneben bestehenden *techina* (und *technicus*). Aber das konnte nicht ausbleiben, daß gerade durch ein wiederkehrendes *Gymnasium* Ohr und Sinn allmählich auch an ein appellatives *gymnasium* gewöhnt wurde. Denn einmal mußte doch diese Form überhaupt eintreten; und wenn nach Barro de l. lat. VII, 88 schon Pacuvius es wagte *alcyonis* einzuführen für *alcedonis* (das einzige so alte Beispiel der Gracifirung aus *d i e s e m* Kreise), so kann wohl auch in eine und dieselbe Plautinische Periode, d. i.

in den Umfang eines vierzigjährigen Zeitraums schon der Uebergang von *gumnasium* zu *gymnasium* gefallen sei.

Nur ein Beispiel ist, das sich dem aufgefundenen Princip zu entziehen oder aber es zu gefährden scheint: der Name *Λῆμνος*. Zwar als Personennamen in dem Komödientitel des Turpilus macht uns ein *Lemnia* keine Sorge. Aber auch *Lemnus* *Lemnius* *Lemniensis* heißt es in *Cistellaria* und *Truculentus*, *Lemnia littora* bei *Attius*; und an eine Dehnung *Leminus* *Leminius* zu denken leidet in der Mehrzahl der Stellen schon der Vers nicht. Und doch ist *Lemnus* sicherlich kein Name, von dem es denkbar wäre daß er den Römern erst im sechsten Jahrhundert auf literarischem Wege bekannt geworden. Vollends entscheidend für den Nichteintritt der Epenthese ist aber der dreisylbige Gebrauch des appellativen *lemniscus* in dem baccheischen Verse des *Pseudulus* 1265:

Vnguēta atque odōres, lemniscos, corōllas.

Werden wir demnach nicht so berechtigt wie genöthigt sein, auf den Umstand Gewicht zu legen, daß es hier ein naturlanger Vocal ist, der dem *mn* vorangeht? Die Sprache ist ein eigensinniges Gewächs; wer steht uns dafür, daß nicht die altlateinische in diesem Falle eine Lautverbindung vertrug, der sie bei *γυμνός* *ῥμνος* gestiftlich auswich? Und dies führt vielleicht darauf, dieselbe Einschränkung für sämtliche in Rede stehende Consonantverbindungen überhaupt anzuerkennen. Denn in der That ist es ja kurzer Vocal, der in der weit überwiegenden Zahl der Beispiele klar zu Tage liegt: in *Τέκμησσα Πατροκλῆς Ἄγαθοκλῆς Κύνος Πρόκη Δάφνη δραχμῆ τέχνη λίχνος Λυχνίς*. Daß *Ἡρακλῆς* nicht mit *η*, sondern mit *ε* aufgenommen wurde in *Hercules*, läßt sich, wie ich glaube, auf einem andern Wege und in anderm Zusammenhange dathun. Daß das anlautende *a* in *Ἀλκμήνη Ἀλκμαίων* lang gewesen, hat kein Mensch das Recht zu behaupten; und außerdem konnte hier das Vortreten eines dritten Consonanten überhaupt eine Modification bewirken, wie es eine solche in der That bewirkt hat, wenn aus *Ἀσκληπιός* (doch wohl mit kurzem *Α*) ein *Aesculapius* wurde. War dem aber also, so saßen nicht nur die oben

mit aufgezählten Namensformen *Euclio Menaechmus Paegnum* schon an sich weg, sondern es würde auch das *Amyclas* bei *Attius*, wofern hier wirklich \bar{v} stattfand, nicht weiter anzusehen sein.

Ich schließe hier für diesmal, obwohl der behandelte Gegenstand sich noch in einem viel weiter greifenden Zusammenhange verfolgen läßt und, um eine erschöpfende Erledigung zu finden, namentlich noch zwei Instanzen durchzumachen hat, zu denen der Zugang schwierig und vor denen die Behandlung langwierig ist. Nur der Nachtrag zu der oben besprochenen Form *Clytemestra* sei noch gestattet, daß sie, wie ich eben finde, für den Pentameter des *Ausonius* schon von *Scaliger* zu *Festus* „*Crustumina*“ anerkannt ward, unter gleichzeitiger Anführung der für solche Schreibung beachtenswerthen Angabe des *Servius* zu *Aen.* VII, 631: *Cassius Hemina tradidit Siculum quendam nomine uxoris suae Clytemestrae condidisse Clytemestrum, mox corrupto nomine Crustumarium dictum.* Woraus ja wohl niemand eine altlatinische *Crustumeria* für *Κλυταιμνήστρα* herauslesen wird.

Zusatz zu S. 103 f. 114 f.

Nachträglich fand sich für *Amyclae* doch noch eine erwünschte Dichterstelle, ein Senar des *Asranus* aus *Probus* zu *Aen.* X, 564, bei *Nibbea* *Com. B.* 275:

Deliberatum est nōn tacere me amplius :

Amýclas iam tacēdo periisse aúdio :

entscheidend für die Prosodie, wenn nicht — dieß nur Ribbeck'sche Schreibung wäre. Gerade umgekehrt hielt Hermann Opusc. V, S. 285 das *y* für kurz, wenn er anrieth Amýclas enim tacēdo periisse aúdio. Weder iam noch enim steht nämlich in der Handschrift; auch bekenne ich dem iam nicht viel Geschmac abzugewinnen, selbst der Stellung nach. Hier sieht allerdings, sollte man meinen, alles danach aus, als habe der Vers mit viersylbiger Form gelautet

Amýculas tacēdo periisse aúdio,

oder allenfalls Nam Amýculas. Aber dennoch, wenn jemand als seine ursprüngliche Gestalt vielmehr diese behauptete:

Etiam 'Amýculas tacēdo periisse aúdio,

wie wollte man ihn widerlegen? Und in der That, er wird Recht behalten aus einem früher übersehenen Grunde. Nicht *Amýκλαι* nämlich, sondern *Amúκλαι* ist die beglaubigte Accentuation, wie *Θεράπναι Καλίδναι* (vgl. Göttling Lehre v. Acc. S. 111); folglich ist *v* kurz, da es sonst *Amúκλαι* sein müßte, und die ausnahmlose Verlängerung bei Epikern und Lyrikern ist doch nur Zufall. — Außerdem ist S. 112 versäumt worden darauf aufmerksam zu machen, daß ein einleuchtender Beweis für eine schon aus älterer Zeit stammende Bekanntschaft mit dem Worte *gymnasium* in der metaphorischen Bedeutung liegt, in der es bei Plautus schon angewendet wird in den Stellen der *Asinaria* und *Aulularia*.

Zusatz zu S. 153.

Libros VII, statt der überlieferten III, wird wohl die Epitome der *Imagines* gehabt haben. Bei 7 Büchern, deren jedes zwei des großen Werks zusammenfaßte, und am Wahrscheinlichsten nur dessen metrische *Elogia* wiederholte (von ihnen allein spricht *Symmachus*), verblieb auch dem Nebentitel *Hebdomades* sein Recht. — S. 152 ließ sich noch bemerken, daß *Pseudotragediae* im Sinne von untergeschobenen Tragödien (woran natürlich der französische Herausgeber allein denkt) nicht einmal von *Hieronymus* genannt werden konnten in einer Bücherliste, mit der die beispiellose Fruchtbarkeit des *Varro* bewiesen werden sollte.

F. K.